

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 55 (1968)
Heft: 9

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das innert drei Jahren, d. h. zwischen 1503 und 1506 nicht weniger als 12 Ausgaben erlebte. Für die damalige Zeit ein unerhörter Bucherfolg. Kurz danach folgten 12 deutsche, 6 französische und 6 italienische Ausgaben. Vespucci war es in der Tat, der das Wissen um einen vierten, von Europa, Afrika und Asien verschiedenen Erdteil in Europa, und damit in der Welt verbreitete.

Zur Ehrenrettung Vespuccis sei beigefügt, daß es nie seine Absicht war, Kolumbus den Ruhm und das Verdienst seiner Entdeckung streitig zu machen bzw. für sich zu beanspruchen. Daß Vespucci die argentinische Atlantik-Küste aus eigener Anschauung kannte und erforschte, kann heute keinem Zweifel mehr unterliegen, nachdem der Verdacht des Plagiates, der von Las Ca-

sas ausgestreut worden war, sich als haltlos erwiesen hat.

1507 publizierte der Lothringer Kosmograph und Verleger Martin Waldseemüller in Saint Dié (Loth.) eine Schrift: *Cosmographiae introductio*. Sie enthielt eine Weltkarte, worauf zum ersten Mal in der Geschichte der Name «America» für die neue Welt erscheint. Offenbar war Waldseemüller von dem Werk Vespuccis *Mundus Novus* derart beeindruckt, daß er dem neu entdeckten Erdteil den Namen «America» gab, zu Ehren von Americo bzw. Amerigho. Dieser Name ist in die Geschichte eingegangen, wenn die Ehre der materiellen Entdeckung auch Kolumbus zukommt, über dessen Herkunft auch heute noch ein gewisser Schleier des Geheimnisses liegt.

Umschau

«Die Schweiz schneidet schlecht ab»

(UPI) Der Prozentsatz der Akademiker der Schweiz soll von zweieinhalb auf dreieinhalb Prozent gehoben werden, wobei die Schweiz im internationalen Vergleich immer noch schlecht abschneide, sagte Bundesrat Hans Peter Tschudi in seinem Referat «Wissenschaftliche Bildung und Forschung als eine unserer wichtigsten Zukunftsaufgaben» vor dem Vorstand der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz.

Die große Aktivität des Bundes im Bereich der Hochschulen und der Forschung dürfe nicht den Eindruck aufkommen lassen, die übrigen Stufen unseres Bildungswesens würden vernachlässigt. Die Verfassung räume aber dem Bund nur hier gewisse Kompetenzen ein.

Schwerwiegender Mangel

Bundesrat Tschudi stellte weiter fest, daß die heutige Mittelschülerquote von 10 auf rund 15 Prozent eines Jahrganges gesteigert werden müsse, um den notwendigen akademischen Nachwuchs sicherzustellen. Der Mangel an Ingenieuren und Naturwissenschaftlern sei «immer noch schwerwiegend». Der Ausbau der ETH, der an die Hand genommen worden sei, ermögliche es, Platz für 8000 bis 10 000 Studierende zu schaffen. Um den Bedarf an Ingenieuren decken zu können, müßten jedoch Studienmöglichkeiten für 12 000 bis 16 000 Studenten vorhanden sein. Die vorgesehene Übernahme der EPUL, der Technischen Hochschule von Lausanne, durch den Bund werde es gestatten, diesen Bedürfnissen der Wirtschaft gerecht zu werden.

Förderung der Grundlagenforschung ist Aufgabe des Staates

Nach Angaben des Vorstehers des Departementes des Innern werden in der Schweiz gegenwärtig rund 1,4 Milliarden Franken für Wissenschaft und Forschung

aufgewendet. Davon stammten etwas über eine Milliarde aus der Privatwirtschaft. Die Schwerpunkte dieser privatwirtschaftlichen Forschungsinvestitionen lägen aber eindeutig bei der chemischen und der Maschinen-Industrie, die 61 bzw. 31 Prozent dieser Ausgaben bestritten. Dem Bund obliege es, auch den anderen wichtigen Forschungsbereichen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Die Förderung der Grundlagenforschung sei in allen Ländern eine Aufgabe des Staates. In der Schweiz würden dazu die Mittel des «Nationalfonds» eingesetzt. Wie Bundesrat Tschudi ausführte, treten auch in unseren Nachbarländern, ja sogar in den USA, Schwierigkeiten in der Erarbeitung einer geschlossenen Konzeption der Forschungspolitik auf. Es sei die Aufgabe des Schweizerischen Wissenschaftsrates – nicht zuletzt aber auch eine politische Aufgabe –, hier eine Lösung zu finden.

Ambulanter Unterricht

Allgemein hat sich heute die Überzeugung durchgesetzt, daß geistesschwache Kinder ein unabdingbares Recht auf Erziehung und Schulung haben. Auch sehr schwer Geschädigte versucht man so weit wie möglich zu fördern. Private Hilfsorganisationen wie z. B. Pro Infirmitas, die dieser Entwicklung den Anstoß gegeben hatten, rührige Elternvereine, denen sie ein Herzensanliegen ist, und einsichtige Behörden sind bestrebt, die notwendigen Einrichtungen zu schaffen. Wenn auch überall in unserem Lande Sonderschulen, heilpädagogische Zentren entstehen, so befinden sich diese Einrichtungen doch vor allem in den Städten und größeren Industriegemeinden. Für Kinder entlegener Dörfer und Einzelhöfe besteht daher als einzige Möglichkeit das Schulheim. Hier können sie aber im günstigsten Fall, d. h. wenn überhaupt ein Platz frei wird, im Alter von 7 bis 8 Jahren eintreten. Dadurch geht ihnen die so eminent wichtige vorschulische Förderung durch heilpädagogische Fachkräfte verloren, – ein Verlust, der nicht mehr gutgemacht werden kann. In anderen Fällen, in denen

das Kind oft nicht sprechen, nicht einmal gehen kann und wo vorderhand nur die Unterbringung in einem sogenannten Pflegeheim in Frage käme, können sich die Eltern oft nicht dazu entschließen, es wegzugeben, und versuchen mit unendlicher Geduld und Liebe, aber ohne genügende Kenntnisse, es selbst irgendwie ein bißchen zu fördern.

Um solchen Benachteiligungen begegnen zu können, wurde – zuerst im Welschland und seit Ende 1966 vereinzelt auch in der deutschen Schweiz – eine Einrichtung geschaffen, die diese Lücken schließen hilft: die ambulante heilpädagogische Förderung. Wo Kinder aus Distanzgründen oder der Schwere ihrer Behinderung wegen nicht den heilpädagogischen Kindergarten oder die Sonderschule besuchen können, werden sie in regelmäßigen Abständen, z. B. alle 14 Tage von einer Heilpädagogin im Elternhaus aufgesucht. Praktisch geht es darum, das geistig behinderte Kind zu jenen Tätigkeiten anzuspornen, welche vom normalen Kind spontan erlernt und ausgeübt werden, wie Gehen, Anschauen, Greifen, Dinge nehmen und geben. Es gilt in vielen Fällen, erst einmal die Aufmerksamkeit zu erregen, einen Anreiz zu provozieren. Eine erste gewollte Handlung hervorgerufen zu haben, ist schon ein Schritt vorwärts. (Sehr schwer geschädigte Kinder, die sozusagen unansprechbar sind, werden allerdings wenn möglich nicht heilpädagogisch sondern physiotherapeutisch betreut.) Als weitere Stufe gilt es, die Bewegungen zu präzisieren. Sehr viel wird mit Ball- und Würfelspielen gearbeitet, später mit Steck- und Formspielen bis zu Übungen mit Schuhnesteln, Knöpfen, Haken und Reißverschlüssen, deren Handhabung spielerisch erlernt wird. Auch das Zeichnen spielt eine große Rolle. An allen diesen Übungen nimmt die Mutter jeweils teil, damit sie in der Lage ist, in der Zwischenzeit mit ihrem Kinde zu arbeiten. Sie erhält auch das notwendige Übungsmaterial dazu.

Diese ambulante pädagogische Förderung kann und will natürlich nicht jene der Sonderschule ersetzen. Aber sie ermöglicht eine frühzeitig einsetzende, gezielte Förderung, die das Kind wirksam auf die eigentliche Schulung vorbereitet. Ganz besonders wertvoll ist auch das Arbeiten mit sogenannten bildungsunfähigen Kindern, können ihnen mit den täglichen Übungen doch einfachste Tätigkeiten der Selbstbesorgung beigebracht werden, und ihre Begriffswelt erfährt eine gewisse Bereicherung.

Die ambulanten Heilpädagoginnen sind meistens verheiratete Frauen, die früher auf diesem Gebiet tätig waren und ihren Beruf der eigenen Kinder wegen nicht mehr vollamtlich ausüben können. Um so mehr schätzen sie die Möglichkeit, wenigstens stundenweise im vertrauten Wirkungsfeld arbeiten zu können.

Die Kosten des ambulanten Unterrichts werden zum großen Teil von der Invalidenversicherung getragen. Die Eltern des besuchten Kindes zahlen 4 Franken pro Stunde, sofern sie dazu in der Lage sind. Ist dies nicht oder nur teilweise der Fall, springt Pro Infirmis ein – Pro Infirmis, die für die Erfüllung dieser und vieler anderer Aufgaben zurzeit ihre jährliche Sammlung durchführt (PC 80-23503).

Förderung der begabten Schüler

S. – In neuerer Zeit findet man in der pädagogischen Presse bemerkenswerte Äußerungen über den zeitnotwendigen Ausbau der Schulen. So befaßt sich Max Zimmermann in der Monatsschrift des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform «Schule 68» mit der Förderung der Begabten. Nach einer Schilderung der heutigen Situation unterbreitet der Verfasser – es geschah im Rahmen einer Preisaufgabe des Erziehungsrates des Kantons Zürich – Vorschläge sowohl für die Lehrerfortbildung wie für die zielbewußtere Förderung der intelligenten Kinder.

Eine vordringliche Aufgabe besteht im *Anpassen der Lehrmittel* an die heutige Zeit. Dabei sollten unbedingt auch Aufgaben von unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad besser voneinander getrennt werden. Für die Begabten sind zusätzliche Arbeiten vorzusehen, ebenso sollten spielerische Formen des Lernens und Übens einen weiteren Raum einnehmen.

Man müsse sich zum Beispiel im Rechnen überlegen, ob ein Buch in seiner jetzigen Form seinen Zweck erfüllt. Ein eigentliches Lehrbuch könnte dem Schüler auch zu Hause die Möglichkeit bieten, das am Morgen in der Schule Gehörte am Abend zu Hause nochmals durchzugehen. Daneben gäbe es einen Übungsteil mit Arbeitsblättern, den man leichter als ein Buch den Zeitströmungen anpassen könnte.

Begabte Schüler sollten die Möglichkeit haben, früher in die Schule einzutreten und im Verlaufe der Primarschule Klassen zu überspringen.

Der Reifegrad des Kindes ist selbstverständlich zu berücksichtigen. Eine bedeutende Rolle bei der Förderung der Begabten kann der programmierte Unterricht einnehmen. Die Themen wären erweiterten Stoffgebieten zu entnehmen. Begabte seien ja auch leichter imstande, Aufgaben selbständig zu lösen. Die allgemeine Erweiterung des Unterrichts für die Begabten (neue Stoffe, neue Fächer) ist zu prüfen.

Der Wahlunterricht könnte früher einsetzen.

Dort kann sich der Begabte in sein Lieblingsfach vertiefen und seine Kräfte entfalten. Das könnte eine fruchtbare und schöpferische Arbeit geben. Als Themen zum Beispiel für die vierte Klasse wurden genannt: «Unser Wildbach», «Wald», «Unser Dorf», «Unser Ortsmuseum». Der Schüler wählt sich sein Programm aus, das alle Arbeitsanweisungen, Lesestoffe und Aufgaben enthält. Ein Versuch, so meint der Verfasser der Preisarbeit, würde sich bestimmt lohnen, sofern die Programme geschickt aufgebaut sind. Der qualitative Ausbau aller bestehenden Schulen soll vor dem quantitativen den Vorrang haben. Neue Schultypen sind sorgfältig zu überdenken.

Diese Vorschläge stellen den Lehrer vor große Aufgaben, die er im heutigen Zeitpunkt fast vollständig allein lösen müsse. Der zeitliche Aufwand erreiche ein kaum zumutbares Maß. Es werden Arbeitsgemeinschaften angeregt, wie sie einzelne Kantone bereits besitzen. Die einzelnen Lehrvereine haben bisher schon respektable

Arbeiten geleistet, und sie dürften es auch weiterhin erfolgreich tun.

Die Bemühungen zur Förderung der Begabten sprengen den Rahmen der Volksschule. Sie müssen sich auch auf die Berufs- und höheren Schulen ausdehnen. So sind zum Beispiel die Klassen der Berufsschulen mehr nach den Berufen zusammengesetzt, so daß oft eine recht große Streuung in der Vorbildung und Begabung besteht. Es wäre auch hier abzuwägen, ob in bestimmten Fällen die Begabten – und damit vielfach die gründlicher vorgebildeten Lehrlinge – besser zusammengefaßt werden könnten.

Der Vollständigkeit halber sei hier lediglich noch erwähnt, daß in den letzten Jahren für die geistig oder körperlich behinderten Kinder mit Recht sehr viel getan wurde. Hilfs-, Sonder- und Spezialschulen müssen ausgebaut und gebildet werden. Nicht minder aber besitzen auch die Begabten ein Anrecht auf ihre besondere Förderung, wo immer die Möglichkeit dazu geboten ist.

Deutsch-welsche Zusammenarbeit der Stenographielehrer

Erstmals wagten die Stenographielehrer der welschen und deutschen Schweiz den begrüßenswerten Versuch, eine gemeinsame Studententagung durchzuführen. In *Freiburg* (Restaurant Gambrinus und Universität) traf man sich, um in freundeidgenössischer Weise über die Sprachgrenzen hinweg aktuelle Probleme der Pädagogik und Stenographie zu erörtern. Eingeladen hatten die Schweizerische Stenographielehrer-Vereinigung im Allgemeinen Schweizerischen Stenographenverein und die Société des Professeurs et des Directeurs de Cours de l'Association Sténographique Aimé Paris. So waren also nicht nur zwei Landessprachen, sondern auch zugleich zwei verschiedene Stenographiesysteme vertreten. Die Tagung wurde von Madame Coquoz (Aimé Paris), Professor Emil Engel und Frau M. Ceppi (Stolze-Schrey) vortrefflich vorbereitet.

Prorektor *Ary Stauffer* (Solothurn) streifte in seinem Eröffnungswort besonders die Ausbildung zum Stenographielehrer und zum Stenographiekursleiter. Das Kursleiterdiplom wird nach dem bisherigen Modus erworben. Das Diplom für den geprüften Stenographielehrer setzt einiges Wissen und Können voraus. Im Vorbereitungskurs des SSLV legt man hohen Wert auf die muttersprachliche Ausbildung, auf die Vertiefung der Systemlehre und die Klausurarbeit. Man möchte sodann dem zukünftigen Fachlehrer in stofflicher, methodischer, pädagogischer und psychologischer Hinsicht alles bieten, was für einen guten Unterricht unbedingt erforderlich ist. Ein Teil der Ausbildung wird einer Hochschule (St. Gallen) übertragen. Die Leitung glaubt, damit den Kandidaten eine wohlfundierte Grundlage in Pädagogik und Psychologie vermitteln lassen zu können. Während zwei Semestern haben sich die künftigen Stenographielehrer jeden Freitag in St. Gallen einzufinden. Zwei Stunden sind für Vorlesungen zur Einführung in die Psychologie und Wirtschaftspädagogik bestimmt. Vier Stunden dienen anschließend der rein fachlichen Ausbildung durch die SSLV. Man

möchte das Schwergewicht vom Fernunterricht in die eigentliche Klassenarbeit verlegen.

Es sei hier noch beigefügt, daß diese Lehramtskandidaten an der Hochschule St. Gallen nicht bloß Hörer sind; sie haben eine Prüfung in den beiden Studiengängen abzulegen.

Wie Einsendungen an die Redaktion des «Schweizer Stenographen» zu entnehmen ist, findet diese Neuordnung nicht ungeteilte Zustimmung. Der Aufwand sei zu groß und zu kostspielig, auch zu zeitraubend. Darüber wird noch zu reden sein.

Der Vorstand des SSLV stellt sich zum Vorschlag von Dr. Bataillard für die Schaffung eines Reglementes für *Bürofachlehrer* positiv ein. Der Stand der heutigen Stenographielehrer-Ausbildung dürfe jedoch nicht eingeschränkt werden. Die Zusammenarbeit verschiedener Verbände im Interesse einer erfolgreichen Durchführung zeitgemäßer Neuerungen wird begrüßt. Wo immer Vereinfachungen möglich sind, sollen sie angestrebt werden. Ebenso sind Doppelspurigkeiten zu vermeiden. Der Vorstand des SSLV hat eine bemerkenswerte Tätigkeit entfaltet. Ein besonderes Wort der Anerkennung verdient die zielbewußte Arbeit im Dienste der Aus- und Weiterbildung der Schreibfachlehrer.

Die zahlreichen Vorträge boten viele Anregungen. Kantonschullehrer Iwan Hagmann (Solothurn) stellte wertvolle Unterlagen für das Korrektschreiben nach der letztes Jahr beschlossenen *Systembereinigung* zur Verfügung. Bei der Kurzorientierung über verschiedene Stenographiesysteme orientierten Frau Gurtner (Biel) in deutscher Sprache über das System Aimé Paris, Professor Robert Bronsil (Lausanne) in französischer Sprache über das System Stolze-Schrey, Fachlehrer Rudolf Känzig (Basel) deutsch und französisch über Speedwriting, Deutsche Notizschrift (DENO), Stiefographie, Einfache Stenographie (ES) und Universalkurzschrift (UKS).

Professor Dr. J. Humbert umriß geistreich «Le vrai visage de la langue française». Instrukтив waren die Ausführungen von Schwester Senta Fries vom Blindenheim Sonnenberg in Freiburg über das System der *Blindensteno Braille*. Regem Interesse begegnete auch der Vortrag von Karl Wagner, Regisseur und Schauspieler (Zürich) über *Sprechtechnik, Atemtechnik* (Stimme, Artikulation), *Praxis* (organisches Sprechen, Sprechen bei Heiserkeit, stehend, sitzend, vor dem Mikrophon). G. Weilenmann (Zürich) schilderte «Das Berufsbild der Sekretärin in der Schweiz und im Ausland». Es handelte sich auch hier um eine vorzügliche Darbietung.

Oberrichter Dr. Ernst Zimmerli (Rothrist) behandelte «*Menschliche Probleme und Konflikte*, die das Bundesgesetz in seiner Rechtssprechung beschäftigen». Aus reicher Erfahrung wußte der versierte Referent ebenso lehrreich wie anschaulich zu berichten. – Es wurde lebhaft bedauert, daß am Sonntagmorgen nur noch verhältnismäßig wenig Zuhörer anwesend waren. Vielleicht prüft der Vorstand, ob man sich wieder mit eintägigen Veranstaltungen zufriedengeben soll. Wer im Schulfach tätig ist, hat im Monat März ohnehin vermehrte Arbeit zu leisten.

Umfassende Gesamtplanung im Schulwesen erwünscht

Es ist eine vornehme Aufgabe der Kommission für Erziehung und Unterricht, die ständig sich erneuernden und in wachsender Zahl auftretenden Probleme der Schule, der Erziehung und auch der Fürsorge im weitesten Sinne zu studieren und im Zeichen einer weitgespannten Koordination nach zufriedenstellenden Lösungen zu suchen.

So sehr man allenthalben von einer interkantonalen Zusammenarbeit auf dem Schulgebiet überzeugt ist, erweist es sich bei näherem Zusehen immer wieder, daß noch fest verankerte Schranken ein erwünschtes zeitgemäßes und gemeinsames Vorgehen über die kantonalen Abkapselungen hinweg eindämmen oder gar verhindern. Es muß das Bestreben aller aufgeschlossenen Erzieher sein, die Hand zu einer *weitsichtig konzipierten Koordination* zu bieten. Die Grundlage dazu müssen aber die Behörden – und bei Gesetzesabänderungen auch das Volk – schaffen. Es handelt sich hier vorab um eine legislative, dann um eine schulpolitische und schließlich auch um eine pädagogische Frage.

Die Kommission für Erziehung und Unterricht (KEU) befaßte sich an ihrer im Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg abgehaltenen Studententagung mit zahlreichen höchst aktuellen Fragen der Schule und der Erziehung. Msgr. Leonhard Bösch, Abt des Klosters Engelberg, begrüßte als umsichtig waltender Präsident zahlreiche führende Persönlichkeiten aus der deutschen und welschen Schweiz. Er verwies auf die vorausgegangenen Verhandlungen der Finanzkommission der Präsidentenkonferenz, die in ernster Sorge und in realistischer Einschätzung der tatsächlichen Situation nach den Möglichkeiten einer besseren finanziellen Sicherstellung forschte. In den letzten Jahren entstanden neue Organisationen, und die bewährten bisherigen Institutionen bauten ihre Aufgabenkreise aus. *So wuchs auch das Bedürfnis nach einer materiellen Grundlage.* Die Eigenleistungen werden mit zäher Ausdauer angestrebt, doch scheinen ihr enge Grenzen gesetzt zu sein. Man ist auf die tatkräftige Unterstützung durch das Fastenopfer und das Verständnis besonders auch der schweizerischen Bischöfe angewiesen.

Angesichts der kaum mehr zu verantwortenden Zersplitterung – sowohl schweizerisch wie vielfach auch kantonal – drängt sich eine ernsthafte Überprüfung der heutigen unbefriedigenden Aufteilung in allzu viele Organisationen gebieterisch auf. Eine vernünftige Konzentration der Kräfte würde mancherlei Vorteile mit sich bringen. Aber noch gilt es, die verschiedensten Hindernisse zu überwinden, den vielfach noch übertriebenen Föderalismus maßvoll einzudämmen und weitherzig – auch in ökumenischem Rahmen – mit gemeinsamen Anstrengungen die Schulprobleme anzugehen.

Direktor Dr. R. Gasser deckte als Präsident des Hochschulrates die Möglichkeit der finanziellen Mithilfe auf. Dr. Eugen Egger, Direktor des Schweizerischen Informationszentrums in Genf verwies auf die Bedeutung der von der Präsidentenkonferenz gegründeten Pädagogischen Dokumentationsstelle in Freiburg und umriß zugleich die fruktifizierende Zusammenarbeit der beiden Institutionen in Genf und Freiburg.

Notwendig wird mehr und mehr eine *umfassende Gesamtplanung*. So können Aufgaben und Möglichkeiten abgegrenzt und aufgeteilt werden. Längst wäre die Anstellung eines hauptamtlichen Sekretärs für die Präsidentenkonferenz fällig. In Rücksicht auf die dürftige finanzielle Untermauerung muß man sich einstweilen mit nebenamtlichen Kräften begnügen. Nur die Pädagogische Dokumentationsstelle in Freiburg wird hauptamtlich von Josef Spieler betreut. Das Sekretariat besorgt Fräulein Stephanie Hegi im Heilpädagogischen Institut in Luzern mit beispielhaftem Einsatz.

Die Schweizer Katholiken sind aufgerufen, die sichere Finanzierung all der großen und wichtigen Institutionen zu ermöglichen, sei es durch das Fastenopfer, durch die Bischofskonferenz oder auf eine völlig neue Art; durch eine zentrale Kirchensteuer. Es wäre in der Tat zu bedauern und wohl kaum zu verantworten, wenn blühende katholische Institutionen in ihrer Tätigkeit eingeschränkt werden müßten, nur weil die materiellen Mittel für den Unterhalt eines Sekretariates und der unerläßlichen Funktionäre fehlen.

Die KEU sah sich in ihren aufschlußreichen Verhandlungen vor *verschiedene aktuelle Probleme* gestellt: Mädchenbildung (über die eine instruktive Mappe herausgekommen ist), Lebenskunde – besonders auch an den Berufs- und Mittelschulen –, Untersuchung der Ausstrahlung der christlichen Schulen, ökumenische Kontakte (wie sie bereits verschiedentlich aufgenommen wurden), die Stipendien in der Schweiz, bei denen vereinzelt noch die Schüler der freien und privaten Schulen diskriminiert werden, die Berufsberatung, die kantonale Schulhoheit und gesamtschweizerische Lösungen dringender Schulfragen, die Förderung der behinderten und begabten Jugend usw.

Mehrere Votanten wünschten eine *großzügigere Einstellung in der Zusprechung von Stipendien*, damit allen Kindern die finanzielle Hilfe zuteil wird, wenn es die wirtschaftliche Lage der Familie erfordert. Es handelt sich vor allem auch um ein soziologisches Problem, bei dem es keine weltanschaulichen Einschränkungen mehr geben sollte!

Unsere Jugend soll eine ihrer Fähigkeit entsprechende Ausbildung erhalten, wenn es sein muß, auch mit der Hilfe des Staates.

Eine gesunde Konkurrenz zwischen staatlichen und privaten Schulen kann nur anspornend wirken. Mehr Einheitlichkeit wäre bei den Lehrplänen und bei den Lehrmitteln anzustreben, auch beim Beginn des Fremdsprachenunterrichts und in anderen Belangen.

Am 10. Dezember werden es zwanzig Jahre sein, seit die UNO-Generalversammlung die *Erklärung der Menschenrechte* annahm. Im Jubiläumsjahr sind diese auch für die Schweiz wegleitenden Menschenrechte eingehend zu besprechen. Unsere Schuljugend muß mit dem tiefen Gehalt und mit dem idealen Sinn dieser Deklaration vertraut gemacht werden, selbst wenn ihre erhabenen Grundsätze nicht in allen Ländern befolgt werden. *Auch die Schweiz hat noch einiges aufzuholen, wenn sie jenem verheißungsvollen Manifest gerecht werden will!*

Frau Darbre (Lausanne) die Zentralpräsidentin des

Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, orientierte über den Laienkongreß in Rom, und Fräulein Dr. Hanny Thalmann (St. Gallen) konnte von erfreulichen Ansätzen zu einem zielbewußten Lebenskundeunterricht an den kaufmännischen und gewerblichen Berufsschulen berichten. Dieser so notwendige Unterricht in Lebenskunde ist allerdings nicht auf rein biologischer Grundlage, sondern in einem weiten und wohlfundierten ethischen Rahmen zu erteilen.

Pater Rektor Dr. Hans Krömli (Immensee) gab Aufschluß über geplante Leitlinien für die christlichen Schulen, wobei die Zusammenarbeit mit den Protestanten höchst willkommen ist. Erfreuliches wußte Frau Dr. Freuler (Basel) über die Mädchenbildung zu berichten.

Beim gemeinsamen Mittagessen begrüßte der Vorsitzende der Präsidentenkonferenz, O. Schätzle (Olten), unter anderen den verdienten Ehrenpräsidenten Professor Dr. Eduard Montalta, den freiburgischen Erziehungsdirektor Dr. M. Aebischer, die Universitätsprofessoren Dr. Büchi und Pater Dr. Räber, mehrere Rektoren von bekannten Mittelschulen, und auch Nationalrat Aebischer fand herzliche Worte der Begrüßung. Er durfte auf die *respektablen Anstrengungen des Kantons Freiburg auf dem Schulgebiet* hinweisen und dabei speziell die stark angewachsene Universität erwähnen.

Beispielhafte Erziehtätigkeit

Im Dienste des behinderten Kindes

Die 36. Jahresversammlung des *Instituts für Heilpädagogik in Luzern* wurde im zentral gelegenen Olten abgehalten. Msgr. Dr. A. Fuchs, Direktor des Schweizerischen Kath. Anstaltenverbandes (Luzern), konnte als Präsident verschiedene Delegationen begrüßen, besonders herzlich aber Msgr. Dr. Josephus Hasler, Bischof von St. Gallen.

Universitätsprofessor Dr. Eduard Montalta (Freiburg-Zug) ergänzte den schriftlichen Jahresbericht des Instituts für Heilpädagogik in Luzern. Heute muß man über den Weitblick der Gründer dieser Institution staunen. Es brauchte ein großes Maß an Wagemut vor 35 Jahren, sich an ein Werk zu setzen, dessen Entwicklung in keiner Weise abzusehen war. Vieles hat sich seit dem Jahre 1932 geändert, und manches Postulat konnte erfreulicherweise verwirklicht werden. Dabei haben nicht nur jüngere private Institutionen manche Aufgaben übernommen, sondern es hat sich im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung die *öffentliche Hand* in einer außerordentlich intensiven und fruchtbaren Weise eingeschaltet. Durch die Einführung großer *staatlicher Sozialwerke*, wie sie die Invalidenversicherung darstellt, konnten auf manchem Gebiet sozialpolitische Forderungen erfüllt werden.

Die ambulante *Erziehungsberatung* erfaßte im Jahre 1967 in Baden 25 Kinder mit 74 Konsultationen, in Basel 39 Kinder mit 560 Konsultationen, in Einsiedeln 32 Kinder (32), in Freiburg 585 Kinder (3232), in Frick 26 Kinder (34), in Luzern 112 Kinder (375), in Sargans 9 Kinder (12), in Solothurn 150 Kinder (474), in Wangen bei Olten 51 Kinder (105) und in Wohlen 24 Kinder (29), insgesamt demnach 1053 Kinder mit 4927 Konsultationen.

Wie Professor Montalta ausführte, wird heute die *Aufgabe der Erziehungsberatung* immer komplexer. Es kommen nämlich nicht nur Ratsuchende wegen Erziehungsfragen in die Sprechstunde. Ebenso häufig wird Beratung in *Schul- und Ausbildungsfragen* gesucht. Dabei wurde eine zahlenmäßige Verlagerung der Ratsuchenden auf die *Eltern* von vorschulpflichtigen Kindern beobachtet. Man führt diese Tatsache auf die aufklärenden Ratschläge und Schriften zurück. Die Eltern befassen sich früher mit heilpädagogischen Fragen und holen deshalb auch früher den Rat der ausgewiesenen Fachleute ein.

Die Früchte der fortgesetzten und *unermüdlichen Information* reifen heran. Leider häufen sich die Fälle, die als Folgen einer zu späten Erfassung anzusehen sind. Aus Unkenntnis und Uneinsicht wird gewissen Symptomen in der Schulung und Ausbildung vieler Kinder nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. Man wartet oft so lange, bis es einfach nicht mehr geht.

Es ist dann den Erziehungsberatungsstellen nicht möglich, in kürzester Zeit gutzumachen, was vorher während Jahren versäumt wurde. Sehr oft stehen auch symptomatisch die *Schulprobleme* im Vordergrund, während die tieferen Ursachen in fehlender Begabung und heute immer mehr auch in einer tiefverwurzelten Milieuproblematik zu suchen sind. Das zwingt die Erziehungsberatungsstellen, immer verwickeltere (multi-forme) Analysen vorzunehmen, die sehr oft auch soziologischer Natur sind. Damit wird die Diagnose für jeden einzelnen Fall immer schwieriger. Sehr oft stellt sich die Frage einer länger dauernden Behandlung. Damit aber verlagert sich ein Teil der Erziehungsberatung auf die ambulante oder sogar auf die stationäre Therapie. Dafür braucht es aber geeignetes Personal, Zeit und Institutionen, wie unter anderem auch die Beobachtungsstationen und die spezialisierten Heime des Heilpädagogischen Instituts.

Die *Sprachheil-Ambulatorien* betreuten letztes Jahr in Freiburg 145 Kinder in 2092 Lektionen, in Luzern 167 Kinder (2474), in Sarnen 43 Kinder (535), in Solothurn 22 Kinder (46) und in Wangen bei Olten 4 Kinder (4), total 381 Kinder in 5151 Lektionen.

In den *Beobachtungsstationen* Bethlehem in Wangen bei Olten, in Oberziel St. Gallen, im Sonnenblick Kastanienbaum und in St. Georg Knutwil wurden insgesamt 103 Mädchen und 111 Knaben, total 214 Kinder betreut.

Professor Montalta sprach allen seinen Mitarbeitern, Freunden und Gönnern, besonders aber auch Dr. med. Fritz Spieler (Solothurn), seinen herzlichen Dank aus. Bemerkenswert sind auch die *Publikationen* des Instituts. Eine lobenswerte Erwähnung verdienen dabei die von ihm herausgegebenen «Heilpädagogischen Werkblätter», die von Dr. Max Heller (Freiburg) beispielhaft redigiert werden.

In der rege benützten Aussprache würdigte unter anderen auch Bischof Dr. Josephus Hasler diese umfassende Arbeit im Dienste des behinderten Menschen. – Leider wirken sich die mangelnden Finanzen drückend aus. Es wäre wirklich zu bedauern, wenn die Tätigkeit eingeschränkt werden müßte, nur weil es an den unerläßli-

chen materiellen Mitteln fehlt. Dabei sollten *neue Erziehungsberatungsstellen* gegründet werden!
Den Gruß der Stadt Olten entbot Gemeinderat Alphons Wirth, Redaktor der Solothurner Nachrichten. – Robert Häusler, der initiative Präsident der Vereinigung geistig Invalider in Olten, orientierte geschickt über die

heilpädagogischen Einrichtungen zugunsten geistig behinderter Kinder in Olten, die im Anschluß an die anregende Tagung besichtigt wurden und einen vorzüglichen Eindruck hinterließen.

In zehn Jahren wurde ein Werk aufgebaut, das sich sehen lassen darf!

Mitteilungen

SAKES Kaderschulungskurs III WS 1968/69

Rahmenthema: *Sein und Personwerdung des Menschen*
Teilaspekt: *Gebundenheit und Freiheit des Menschen*
Einzelaspekte: *Der Mensch und die Vererbung* (1) Dr. med Wolfgang Imahorn, Spezialarzt FMH für Säuglings- und Kinderkrankheiten, Brig
Der Mensch und die Umwelt (2). Lic. rer. publ. Theo Studer, Leiter der sozialen Schule, St. Gallen
Der Mensch und die Selbstentscheidung (3). Dr. med. Engelbert Rüegg, Spezialarzt FMH für Psychiatrie und Psychotherapie, Speicher
Der Mensch und seine Verantwortung als Mitmensch und Erzieher (4). Fritz Müller-Breitenmoser, Vorsteher der Vormundschaftsbehörde BS, Basel

Wochendendplan:

Nordostschweiz	Nordwestschweiz
St. Fiden (1)	Dulliken (1)
2./3. November 1968	21./22. September 1968
Wartensee (2)	Delsberg (2)
7./8. Dezember 1968	9./10. November 1968
Wartensee (3)	Dulliken (3)
11./12. Januar 1969	21./22. Dezember 1968
St. Fiden (4)	Delsberg (4)
8./9. März 1969	25./26. Januar 1969
Zentralschweiz	Oberwallis
Luzern (2)	Visp (1)
21./22. September 1968	30. 11. / 1. 12. 1968
Luzern (1)	Visp (2)
9./10. November 1968	25./26. Januar 1969
Luzern (4)	Visp (3)
11./12. Januar 1969	22./23. Februar 1969
Luzern (3)	Visp (4)
8./9. Februar 1969	22./23. März 1969

Erläuterungen:

1) *Anliegen* der Kaderschulungskurse: Bestmögliche Fachausbildung im Rahmen der verfügbaren Zeit und vertretbaren Belastung, Förderung des gesunden Selbstwertbewußtseins von «auf dem Wege seienden» aufgeschlossenen Christen, die Freude an der Elternbildungsarbeit im Rahmen der Erwachsenenbildung haben.

2) *Fernziel* der Kaderschulungskurse: Späterer Einsatz als Referent oder Gruppenleiter in der Elternbildung im konfessionellen Rahmen der Pfarrei oder im paritätischen Rahmen der Gemeinde.

3) *Arbeit* der Kaderschulungskurse: *Fachreferat* je Samstagabend und Sonntagvormittag mit anschließender *Gruppenarbeit* sowie *Plenum*, wo die Ergebnisse der Gruppenarbeit vorgelegt werden; die Kursteilnehmer werden in die Methodik der Gruppenarbeit eingeführt.

4) *Erfordernisse* finanzieller Art: Fr. 60.– für die Gesamtkurskosten pro Person mit Pension und Logis, Fr. 40.– ohne Logis; die Fahrspesen gehen zu Lasten der Kursteilnehmer; die SAKES kommt für alle übrigen Kosten auf; der mit Einzahlungsschein entrichtete Betrag gilt als Anmeldung.

5) *Administration* der Kaderschulungskurse beim Zentralpräsidenten der SAKES: Dr. Bruno Roth, Professor an der Kantonsschule, Kugelgasse 3, Postfach 248, 9004 St. Gallen.

Ausschreibung: Kurse für das Schulturnen

Sommer 1968

Der Schweizerische Turnlehrerverein organisiert in den Sommerferien 1968 im Auftrage des EMD Kurse für Schulturnen, die der Turnunterricht erteilenden Lehrerschaft der ganzen Schweiz Gelegenheit geben, sich weiterzubilden. Praktische Ausbildung und theoretische Abklärung turnpädagogischer Probleme in wohlausgewogenem Wechsel sollen den Teilnehmern ermöglichen, Anregungen für ihre eigene praktische Schularbeit im Turnen zu gewinnen. Auch der sportlich weniger geübte Teilnehmer soll mit Freude und Befriedigung an den Kursen teilnehmen können, ohne überfordert zu werden.

Kursplan:

Mädchenturnen II./III. Stufe

Nr. 13: 29. Juli bis 3. August 1968 in Langenthal (deutschsprachig)

Nr. 14: 15. bis 20. Juli 1968 in Yverdon (französischsprachig)

Vorbereitungskurs für das Schwimminstruktorenbrevet Nr. 20: 5. bis 10. August 1968 in Menzingen oder Biel Schwimmkurs für Anfänger (reserviert für Lehrpersonen, die das Schwimmen erlernen möchten)

Nr. 21: 15. bis 20. Juli 1968 in Lyss

Leichtathletik, Schwimmen und Spiel

Nr. 23: 15. bis 20. Juli 1968 in Biel (deutschsprachig)

Nr. 54: 8. bis 13. Juli 1968 in Genf (französischsprachig)

Turnen in ungünstigen Verhältnissen

Nr. 24: 5. bis 10. August 1968 in Schwyz

Turnen – Zeichnen – Singen

Nr. 25: 15. bis 20. Juli 1968 in Zug

In den Herbstferien wird ein Kurs für *Wander- und Lagerleitung* durchgeführt. Die Ausschreibung erfolgt später.